

palliative ostschweiz

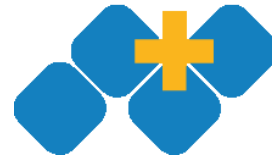
Dabei bis zum Ende

Zur Rolle und Unterstützung von Angehörigen

André Böhning,
Psychiatrie St. Gallen Nord



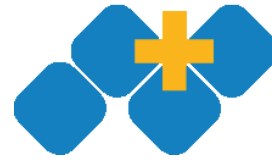
Quelle: stern.de



Wer sind «die» Angehörigen?

«Angehörige sind Menschen, die in einer engen Beziehung zur erkrankten Person stehen. Diese Beziehung ist geprägt von Wertschätzung und Fürsorge. Das heisst, dass auch Menschen ausserhalb der Familie Angehörige sind.»
(vgl. NAP)

«Als nächste Angehörige gelten Lebensgefährten (Ehegattin, Ehegatte, eingetragene Partnerin bzw. Partner, Lebenspartnerin, Lebenspartner) Kinder, Eltern, Geschwister, Grosseltern oder andere Personen, die mit der verstorbenen Person eng verbunden waren.» (vgl. BAG, Hv. d. Ref.)



Die umstrittene Kaskade bei Patientenverfügungen (vgl. ZGB Art 378)

1. die in einem Vorsorgeauftrag bezeichnete Person
2. der Beistand mit einem Vertretungsrecht bei medizinischen Massnahmen
3. Ehegatte/Ehegattin oder eingetragener Partner oder Partnerin
4. die Person, die mit der urteilsunfähigen Person einen gemeinsamen Haushalt führt
5. Nachkommen
6. Eltern
7. Geschwister

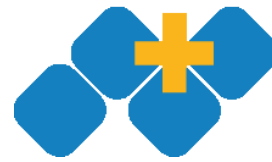


Von den Ambivalenzen, wer was wann wem ist

Im Praxisalltag können alle Definitionen und rechtliche Regelungen der **gefühlten Nähebeziehung** widersprechen und Ambivalenzen entstehen.



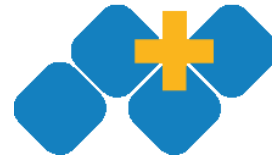
Quelle: freiheit.de



Art und Ausmass im Umgang mit Angehörigen

1. Von der Rolle her denken, professionellen wie ehrenamtlichen.
2. Grundsätzlich gilt: Angehörige sind nicht sekundäre Patient*innen/Bewohner*innen. Ihr Empfinden wird normalisiert.
3. In der Einrichtung die Art und Weise der Unterstützung von Angehörigen in Grundzügen bestimmen. Wo fängt dies an, wo hört dies auf?
4. Freundliche, zugewandte, empathische Fachperson sein.
5. Information über Krankheitsbild für pflegende Angehörige. Realismus.
6. Häusliche Pflege gefährdet die eigene Gesundheit. Verletzungsgefahren.
7. Nicht alle Wünsche werden erfüllt, ggf. auch nicht Patient*innen im Unklaren über die eigene Situation zu lassen.



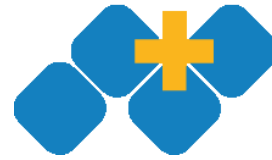


Unterstützung Angehöriger

Einbezug: Angehörige von Anfang an aktiv in den Begleit- und Betreuungsprozess einbeziehen. Klare Kommunikation, dass/wenn dies beidseitig gewünscht ist.

Information: Wahre Informationen aus erster Hand. Informationsbedürfnisse erfragen. Konkrete Bezugsperson benennen. Verbindlichkeit. Informationen proaktiv wiederholen? Ggf. über Symptome des Sterbens informieren (Ängste abbauen).

Gefühle: Sterbesituation ist für alle eine hohe emotionale Belastung. Normalisierung der Emotionen. Emotionale Intelligenz.

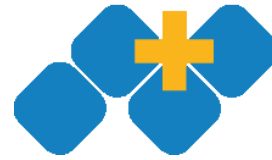


Unterstützung Angehöriger II

Körperliche und psychische Entlastung: Aktiv nach Ausgleich- und Erholungsmöglichkeiten fragen und anbieten. Hinweis auf Selbstfürsorge.

Individualität: Setting den persönlichen Möglichkeiten anpassen. Über Nacht bleiben ist eine Möglichkeit, aber manchmal ein emotionales Muss. Zeitliche Phasen flexibilisieren.

Anregungen und Tipps: Kleine Pflegetipps. Kommunikative Unterstützung mit Sterbenden. Musik, Geschichten, Gerüche... In letzter Lebensphase evtl. wichtigste Angehörige/beste Freund*innen einbeziehen.



Gezielte Information nach Krankheitsbild: Demenz

- Fotos aus besseren Tagen. Anerkennung der Lebensgeschichte.
- Sinnhaftes zur emotionalen Unterstützung (Stofftiere, Tücher, Federn...)
- Sprache achtsam nutzen. Ggf. keine Rollenbezeichnungen mehr benutzen (Papa, Mama, nicht zurücksiezen...)
- Prioritäre Selbstsorge: Bei Demenz auf emotionale Gegenübertragungen achten.
- Auf unkontrollierte emotionale Ausbrüche der sterbenden Person hinweisen.
- V.a. für die Zeit der Sitzwache: Musik, Singen...
- Austausch mit professioneller Begleitung ermöglichen.
- Ggf. Fremdsprachigkeit berücksichtigen. Usw.





Literatur

- Klaus Bally, Daniel Büche u.a. (Hrsg.), Handbuch Palliativmedizin, Bern ⁴2021: Hogrefe.
- Janet Dunphy, Kommunikation mit Sterbenden. Praxishandbuch zur Palliative-Care-Kommunikation, Bern ²2020: Hogrefe.
- Ida Lamp (Hrsg.), Umsorgt sterben. Menschen mit Demenz in ihrer letzten Lebensphase begleiten. Stuttgart 2010: Kohlhammer.
- Manuel Trachsel (Hrsg.), End-of-Life Care. Psychische, ethische, spirituelle und rechtliche Aspekte in der letzten Lebensphase, Bern 2018: Hogrefe.
- Karin Wilkening, Roland Kunz, Sterben im Pflegeheim. Perspektiven und Praxis einer neuen Abschiedskultur, Göttingen ²2005: Vandenhoeck & Ruprecht.